

durch einen Schuß des Borwerksbesizers nach einer Elster, wie das älteste Kirchenbuch berichtet.

Im Jahre 1817 brannte die Schule ab, ein altes baufälliges Haus und wurde mit großen Opfern der kleinen Parochie auf einen andern Platz gesetzt.

Merkwürdig ist endlich Simselwitz durch seine Besizer die Herren v. Bora, der Stamm-Eltern von Dr. Luthers Gattin. Es war nämlich das jezige Borwerksgut sonst ein Rittergut und hatte adliche Besizer. Es ging bei den Burggrafen von Meissen zu Lehn und schon zu Anfang des 15ten Jahrhunderts besaßen es die Herren von Bora. Unter andern wird in einer Urkunde vom Jahre 1428 Sigismund v. Bora zu Semselwitz geseßen erwähnt. Andere Glieder dieses Rittergeschlechts besaßen früher Wendischbora, Deutschenbora und dort gelegene Dörfer. Die Familie war heruntergekommen und mußte ihre Güter verkaufen. Schon in dem Ende des 15. Jahrhunderts aufgesetzten Register der Bischöflichen Lehnsgüter heißt es: Symselwitz villam cum suis attinentiis tenet in feudum Sigismundus de Maltitz, miles in Windischenbor und im Jahre 1488 kam es nach Urkunden in den Besitz des Sigismund v. Maltitz, von welcher Zeit an es immer mit Wendischbora vereinigt geblieben ist.

Es ist zwar die Meinung aufgestellt worden, daß Simselwitz der Geburtsort der Catharina v. Bora sei; z. B. Hoffmann in seiner Geschichte der Ephorie Oschatz. Allein obwohl gewiß ist, daß ihr Vater Hans v. Bora der Besizer von Simselwitz war, so ist ebenso evident, daß im Jahre 1499, wo Catharina am 29. Januar geboren war, wie man aus einer Denkmünze weiß, ihr Vater dieses Rittergut nicht mehr besaß, also dieselbe hier nicht geboren werden konnte. Daher muß Simselwitz auf den Ruhm verzichten und damit zufrieden sein, ein Besizthum ihrer Eltern gewesen zu sein.

Die Pfarrstelle ist jedenfalls von den ältesten Besizern gegründet und dotirt, bezieht auch noch jetzt beträchtlichen Decem von dem Borwerksgute.

Zur Berichtigung einiger Bemerkungen in der Beschreibung ist noch zu erwähnen, daß der Kelch nach Mochau nicht 1260, sondern erst 1562, wie dortige Pfarrmatrikel besagt, weil die

Kirche bestohlen worden war, verkauft worden ist. Ferner gehörte zur Kirche keine Brauerei, sondern bloß eine Braupfanne, wie man an vielen Orten findet, welche verborgt wurde, indem sonst die Bauern ihr Erndtebier selbst brauten, und wovon der Zins zur Kirche kam. Zu Ende des 15ten Jahrhunderts beschwerte sich die Stadt Döbeln, welcher der Bierzwang innerhalb einer Meile Wegs zustand, über den Pfarrer zu Simselwitz und andere, daß sie Bier zum Verkauf brauten und es ward diesem durch Churfürstlichen Befehl untersagt. Weil später diese Art Brauerei nichts mehr einbrachte sind hier, sowie bei andern Kirchen die Pfannen verkauft worden. Die früher vorkommenden Geldzinsen rührten von ausgeliehenen Capitalien her und sind natürlich bei Rückzahlung der letztern weggefallen.

Die kirchlichen Beziehungen zum Kloster Zelle möchten wohl schwer nachzuweisen sein, wenigstens erwähnt hiervon Knauth in seiner Chronik nichts, wohl aber einer alten Tradition (Thl. III. S. 326), nach welcher die Bewohner der Huttergasse in der Vorstadt von Roswein in uralten Zeiten nach Simselwitz in die Kirche gegangen sein sollen.

Schullehrer sind hier gewesen: 1.) Peter Hantsch, von 1597—1613. 2.) George Uhlmann, von 166.—, † den 18. Juli 1706. 3.) Dessen Sohn Gottfried Uhlmann, von 1706—, † den 15. September 1720. 4.) Peter Borisch, von 1720—1725, † den 12. Mai. 5.) Heinrich Gottfried Liehn, von 1725—, † den 20. Jan. 1758, stammte aus einem der Religion halber aus Flandern vertriebenen Geschlechte van der Liehn. 6.) August Göze, von 1758—1765, kam nach Mockeritz. 7.) Andreas Beger, von 1765—1769, wo er nach Luppe kam. 8.) Joh. Gottfried Thieme, von 1769—1771, kam nach Wendischbora. 9.) Gottlob Dachsel, von 1771 bis 1795, kam nach Grumbach. 10.) Johann Gottfried Teuchert, von 1795—, † den 12. October 1811. 11.) Johann Gottbelf Comatsch, von 1801—1813, kam nach Lampersdorf. 12.) Johann Arnold Jrmisch, von 1813 bis 1834, mußte sein Amt niederlegen. 13.) Johann Gottlob Scherbel.

Schlußwort des Verlegers.

Bildlich und geschichtlich dargestellt, bilden denn somit die Gotteshäuser der Ephorien **Rossen, Döbeln, Reisnig und Wurzen** einen 5ten Band unserer Kirchen-Galerie, bei dessen Beendigung ich, dem Drange meines Herzens folgend, allen denen, die dem Unternehmen den geschichtlichen Theil auf das Wohlwollendste zum Opfer brachten, hiermit meinen lauten Dank ausdrücke. Diesen Hochverehrten gebührt das Verdienst, die Sachsen-Chronik nicht nur um einen Theil vermehrt, sondern auch manche geschichtliche Thatsache und Urkunde der Vergessenheit und dem Untergange entrissen und so der Nachwelt erhalten zu haben.

Ich förderte nur, was Sie schufen.

Hermann Schmidt.